

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 133.

Dienstag den 12. November

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 fr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 fr., im übrigen Theile unseres Landes 1 fl. 8 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreieckig gespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr.

Amtliche Bekanntmachungen.

N a g o l d.

Herr Mühlebesitzer Joh. Kauser in Hieshausen beabsichtigt statt bisheriger 3 Wasserräder in seiner Mühle ein einziges einzusetzen, um damit 3 Mahlgänge und 1 Gerbgang zu betreiben. Etwasige Einwendungen gegen dieses Vorhaben müßten binnen 15 Tagen beim Oberamt schriftlich vorgebracht werden und könnten spätere keine Beachtung finden.

Den 10. Noobr. 1867.

Kgl. Oberamt.
Bölk.

K. Amtsnotariat Altenstaig. Augefallene Theilungen.

In Berned:

Jacob Blaich, Weber.

Obhausen:

Johannes Hauser, Schreiners Ehefrau.

Joh. Friedrich Lambarth, Dreher's Ehefr.

Spielberg:

Johann Georg Henkler, Zimmermann,

Walddorf:

Jakob Hiller, Maurers Ehefrau,

Martin Walz, Richters Wittwe.

2) Martinsmoos,

Oberamts Calw.

Lang- & Klobholz-Verkauf.

Am Freitag den 15. Nov. d. J.

Vormittags 9 Uhr,



verkauft die hiesige Gemeinde auf dem Rathhause dahier ca. 400 Stück Lang- und Klobholz vom 60ger abwärts auf dem Eise, wozu

die Käufer eingeladen werden.

Den 7. Nov. 1867.

Aus Auftrag:

Schultheiß Seeger.

N a g o l d.

Rothtannenzapfen-Verkauf.

Am Donnerstag den 14. Nov.

Vormittags 8 Uhr,

wird das heutige Erzeugniß an rothtannenen Zapfen im Stadtwaldsdistricte Wolfsberg auf dem Rathhause dahier in drei Partien öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 11. Noobr. 1867.

Stadtförster Schürle.

2) Altenstaig Stadt.

Brennholz-Verkauf.

Mittwoch den 13. d. Mis.

Nachmittags 1 Uhr,

kommen auf hiesigem Rathhause vom Stadtwald Priemen 2 1/2 Klafter buchen Scheiterholz, 88 Klafter Stumpenholz; vom Engwald 78 Klafter Stumpenholz gegen baare Bezahlung zur Versteigerung. Liebhaber werden eingeladen.

Aus Auftrag:
Stadtförster
Gurr.

2) Mödingen,
O.A. Herrenberg.

200 Gulden

liegen beim Schulfond hier zum Ausleihen parat.

Schulfondsrechner Morlok.

Privat-Bekanntmachungen.

W i l d b e r g.

Ehrenerklärung & Abbitte.

Die am 29. v. Mis. auf offener Straße gegen Hrn. Adlerwirth Steinbeis hier ausgesprochenen höchst ehrenträchtenden Aussagen nehme ich hiemit als unwahr mit dem Bemerkten zurück, daß ich demselben wegen der zugesägten Beleidigung Abbitte gethan habe.

Den 8. Nov. 1867.

K. Volz.

Die Unterschrift des Karl Volz, ledigen Ahrenmachers von hier, beglaubigt

Stadtschultheißenamt.

Koller.

Unterichwandorf.

Stochholz-Verkauf.

Am

Donnerstag den 14. Nov.

Vormittags 10 Uhr,

werden aus den Fehel v. Kechler'schen Waldungen 39 Klafter Stochholz verkauft werden.

Zusammentunft im Löwen dahier.

Fehel v. Kechler'scher Forstwart.

K a u f.

N a g o l d.

Gegen gesetzliche Sicherheit sind sogleich

300 fl. Pflegegeld

zu haben bei

Luz. Schneider.

2) Sulz,

Oberamts Nagold.

150 fl. Pflegegeld

liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Michael Köhler.

N a g o l d.

Von heute an können bei mir ausgeklungte

Rothtannen- Zapfen

à 7 fr. pr. Scheffelsack abgegeben werden.

Bei ganzen Wagenladungen muß ich um gest. Vorausbestellung bitten.

Ch. Geigle.

N a g o l d.

Heute Dienstag
den 12. November



den 12. November

Turn- Versammlung

im Local.

Der Vorstand.

Altenstaig.



Neue Häringe

empfehl

Chr. Burghard.

2) N a g o l d.

Ein beinahe noch ganz neuer, dunkelblauer

Tuchmantel

mit Planel ausgefüttert und einem schwarzen Pelztragen hat zu verkaufen; wer? sagt die

Redaktion d. Bl.

2) Simmersfeld.

Nachricht.

Familien-Verhältnisse und hauptsächlich häufiges Unwohlsein meiner Frau veranlassen mich, meine Wirtschaft aufzugeben; demgemäß ist dieselbe vom 1. Dezember d. J. an als geschlossen zu betrachten.

Den 5. November 1867.

Hirschwirth Keller.

Hieshausen,

Oberamts Nagold.

Ein trächtiges



Mutterschwein

hat zu verkaufen

Felix Kauser, Käufer.



Gegen

Zahnschmerzen

Tooth-Ache Drops

à Glas 18 fr. in Nagold
bei D. G. Keck.

N a g o l d.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte,
Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 14. und Freitag den 15. Novbr.
zu Bierbrauer Joh. Rauser (Schiffwirth) freundlichst ein.

Carl Merkle,

Kaminfeger,
Sohn des Carl Merkle, Kaminfegers,
und seine Braut:

Wilhelmine Müller,

Tochter des † Seifenstegers Gottfr. Müller.

2] Mödingen,
D.-A. Herrenberg.

Ofen feil.

Einen noch fast neuen guten eisernen Kastenofen mit irbenem Aufsatz hat zu verkaufen

Jakob Friedr. Egeler,
Weber.

3] N a g o l d.

Photographien

Können bei der gegenwärtig noch günstigen Witterung täglich aufgenommen werden, und werden daher solche, die reine Bilder zu erhalten wünschen, gebeten, ihre Aufnahme nicht länger zu versäumen.

W. Citel.

Gichwalte, unfehlbares
Gliederreißer aller Art, empfiehlt à Paquet zu 18 und 30 fr.

G. W. Zaiser in Nagold.

Frucht-Preise.

Nagold, 9. Novbr. 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel, alter	—	—	—
neuer	7 15	7 —	6 42
Kernen	—	—	—
Haber	4 27	4 18	4 12
Gerste	5 54	5 48	5 42
Waizen	9 30	9 9	8 48
Koggen	7 6	6 12	6 6
Bohnen	—	6 56	—

Lüdingen, 1. Nov. 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel	6 56	6 48	6 40
Haber	5 1	4 57	4 48
Gerste	—	6 —	—
Widen	—	—	—

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 7. Nov. (25. Sitzung d. A. d. A.) Am Ministerlich befinden sich v. Goltber, Frhr. v. Barnbüler, v. Renner. Bei der Tagesordnung gelangt man beim Etat des Ministeriums des Kultus zu Ausbesserungen der Gehalte der Kollegialräthe, der Professoren und der Expedatoren. In diesem Departement und dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist nur eine kleine Anzahl von Beamten, und diesen ist nicht, wie in anderen Departements, Gelegenheit geboten, in höhere Klassen vorzurücken. Dadurch sind die Leute im Verhältniß zu gleichgestellten Kategorien in anderen Departements so sehr zurück, daß z. B. ein Expeditor im Kultdepartement um 6 Jahre im Avancement hinter seinen Kollegen im Departement der Finanzen zurücksteht. Zur Ausgleichung verlangt Minister v. Goltber in den 3 Jahren der Etatsperiode 2-3000 fl. Sie werden von der Kommission verweigert, auf einen Antrag von Probst aber verwilligt. Bei den „Reise- und Umzugskosten“ bringt Wächter die Reisen der Reallehrer zur Weltausstellung in Paris zur Sprache, die Lehrer seien zu den Reisen „gepreßt“, das Geld zu unproduktiven Zwecken weggeworfen worden. Minister v. Goltber: von einem „Pressen“ der Reallehrer könne keine Rede sein. Man habe eine Concurrrenz eröffnet und dann die Tüchtigsten ausgewählt. Für Besoldungen evangelischer Kirchendiener werden von der Kommission beantragt für 1867/68 814,021 fl. 9 kr., 1868/69 815,221 fl. 9 kr., 1869 bis 70 816,821 fl. 9 kr. Der Aufwand für Aufbesserung der Stellen der Dekane beträgt jährlich 4552 fl.; damit werden die Stellen bis zu 1800 fl. aufgebessert; zur Aufbesserung der Gehalte der evangelischen Pfarreien, Diaconate und der mit Lehrämtern verbundenen Kirchenstellen werden jährlich 84,388 fl. verlangt, und ebenso wird der Aufwand für Vermehrung der ständigen Kirchenstellen genehmigt. Die Ergenzen werden in der Hauptsache sammt und sonders verwilligt und es erhebt sich am Schlusse dieser Berathung der Senior der hochwürdigen Prälaten: Herr v. Mehring, um im Namen seiner Amtsbrüder den Dank der Kammer für die Art und Weise, wie sie einem dringenden Bedürfniß Rechnung getragen, darzubringen. Sogar Hopf stimmt mit ein, nur wünscht er, die Geistlichen möchten auch die Träger liberalerer Anschauungen sein. Man habe allerdings angefangen, dieselben auch in die Naturwissenschaften einzuführen, das ist in Hopf's Augen sehr lobenswerth; allein in politischer Beziehung seien die jungen Geistlichen so unerfahren, wie die Kinder! Mit Freuden ist deshalb Hopf auch für den jährlichen Aufwand von 300 fl.; mit diesem Aufwande sind naturwissen-

schaftliche Kollegien auf der Universität bestritten worden, die von den jungen Theologen beider Confessionen unentgeltlich besucht werden können. Wächter möchte die Sache gern ganz beseitigen, weil es sich nur um sporadische Kenntnisse handeln könne. Präsl. v. Hauber wäre für eigentliche Fach-Kollegien in den Naturwissenschaften. v. Goltber: es habe sich bis jetzt um einen Versuch gehandelt, der sich als gelungen erwiesen. Die Vorlesungen werden von den Studirenden beider Confessionen sehr stark besucht, der beste Beweis, daß sie ein Bedürfniß seien. Die Ergenz der Regierung wird mit sehr großer Majorität verwilligt.

Stuttgart, 8. Nov. Die Ratifikation der Verträge zwischen den vier Südstaaten und Preußen hat am 6. d. auf dem Bundeskanzleramt in Berlin stattgefunden. (S. B. 3.)

Bei dem in Gültlingen am 28. September stattgehabten Brande haben sich die Feuerwehr von Calw und die Spritzenmannschaft von Holzbrunn ausgezeichnet und werden vom Ministerium des Innern öffentlich belobt.

Karlsruhe, 6. Nov. Die zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung an der Regierungsvorlage „Gesandtschaften“ 23,800 fl. gestrichen, d. h. den neuen Verhältnissen entsprechend statt 85,100 fl. nur 61,300 fl. verwilligt.

Berlin, 6. Nov. Der Finanzminister hat eine Bekanntmachung erlassen, durch welche mitgetheilt wird, daß die Herzogthümer Holstein und Schleswig vom 15. d. M. ab in den Verband des Gesamt-Zollvereins aufgenommen werden. — Ein württembergischer Musiker, der ein Jahr hier studierte, Johannes Feyle, Zögling der Stuttgarter Musikschule, hat dem König von Preußen eine Ouverture für Orchester mit dem Reichard'schen Liede: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ und dem Motto: „Das ganze Deutschland soll es sein!“ gewidmet. Der König hat die Widmung angenommen und dem Komponisten ein Geschenk von 50 Thalern übersandt. (S. M.)

Berlin, 9. Nov. Frankreich hat die Konferenz noch nicht aufgegeben, es stehen noch Schritte dafür bei den Mächten zu erwarten. (S. M.)

Altenstaig, 6. Nov. 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dintel, alter	—	—	—
neuer	7 12	7 7	7 —
Kernen	—	—	—
Haber	—	4 24	—
Weizen	9 12	9 8	9 —
Koggen	6 45	6 43	6 40

Freudenstadt, 2. Nov. 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	9 30	9 23	9 8
Haber	4 32	4 27	4 24
Gerste	—	6 30	—
Waizen	9 15	9 —	8 45
Koggen	—	7 —	—
Mischelfrucht	—	6 45	—
Kerbohnen	—	7 42	—

Viktualien-Preise.

	Nagold.	Altenstaig.
Kernenbrod	8 Pf. 44 fr.	42 fr.
Mittelbrod	40 fr.	38 fr.
Schwarzbrod	36 fr.	34 fr.
1 Kreuzerweck schwer 3 L. 3/4 D. 7 L. — D.	—	—
Rindfleisch	1 „ 15 fr.	15 fr.
Halbfleisch	1 „ 14 fr.	14 fr.
Ochsenfleisch	1 Pf. 16 fr.	— fr.
Lammfleisch	1 „ 9 fr.	— fr.
Schweinefleisch mit Speck 17 fr.	—	17 fr.
ditto ohne Speck 15 fr.	—	— fr.
Butter	1 Pf. 25 fr.	—
Rindschmalz	1 „ 32 fr.	—
Schweineschmalz	1 „ 28 fr.	—
Eier 5 Stück	8 fr.	—

Frankfurter Cours

am 7. Nov. 1867.

Pistolen	9 fl. 47-49 fr.
Br. Friedrichs'd'or	9 fl. 58-59 fr.
Holl. 10-fl.-St.	9 fl. 51-53 fr.
20-Francs-Stücke	9 fl. 30-31 fr.
Dollars in Gold	2 fl. 27-28 fr.
Rand-Dulaten	5 fl. 37-39 fr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 53-57 fr.
Russ. Imperiales	9 fl. 48 fr.

Eisenbahn- Frachtbriefe

sind wieder vorrätzig bei

G. W. Zaiser.

1867.	fl. fr.	fl. fr.
7	7	7
4	24	—
9	8	9
6	43	6 40
1867.	fl. fr.	fl. fr.
9	23	9 8
4	27	4 24
6	30	—
9	—	8 45
7	—	—
6	45	—
7	42	—

Altenstaig.	42 fr.
38 fr.	34 fr.
7 2.	—
15 fr.	14 fr.
— fr.	— fr.
— fr.	— fr.
17 fr.	— fr.

OURS

47-49 fr.
58-59 fr.
51-53 fr.
39-31 fr.
27-28 fr.
37-39 fr.
43-57 fr.
8 fr.

fe

Kaiser.

die von den
t werden kön-
il es sich nur
der wäre für
Goltber: es
als gelungen
t beider Con-
edürfnis seien.
at verwilligt.
erträge zwi-
d. auf dem
S. B. 3.)
stattgehabten
die Spritzen-
vom Mini-

hat in ihrer
andtschaften“
entsprechend

ne Bekannt-
die Herzog-
in den Ver-
en. — Ein
rte, Johan-
hat dem Kö-
t dem Mei-
?“ und dem
idmet. Der
Komponisten
(S. M.)
z noch nicht
Mächten zu
(S. M.)

Berlin, 7. Nov. Betreffs Einführung der Inseratensteuer an Stelle der Stempelsteuer werden am 18. Nov. Ministerialberathungen stattfinden, zu welchen hiesige Redakteure als Sachverständige eingeladen sind.

Dresden, 7. Nov. In der Abgeordnetenkanmer verhielt das Ministerium die Vorlegung eines neuen Wahlgesetzes.

Wien, 7. Nov. Die Presse und die Debatte wollen wissen, die Pforte habe die letzte Note der Großmächte nicht bloß mit Hinweis auf die Proklamation des Großveziers in Betreff Kreta's, sondern auch mit der Erklärung beantwortet, daß sie gerne bereit sei, die ihr zugeschobene Verantwortlichkeit für ihr Verhalten zu übernehmen, und daß sie nichts anderes als die von den Mächten in Aussicht gestellte Enthaltung von jedartiger Einmischung verlange. (S. M.)

In Wien hat ein Arbeiter bei der Eisenbahn seiner Geliebten aus Aerger ein Stück aus der Nase gebissen und ist zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Von der Einführung der Civilehe in Oesterreich sind die geistlichen Herren wenig erbaut. In der Schottenkirche in Wien behauptete der Pfarrer von der Kanzel herunter: „Gewisse Herren wollten die Ehe so eingerichtet wissen, daß man nach jedem Maskenball ein neues Weib heimführen könne.“

Königsgrätz, 4. Nov. Eine unübersehbare Volksmenge füllt die Höhe und die Kirche von Chlum, wo heute die feierliche Enthüllung des von hier gefallenen österreichisch-sächsischen Kriegerdenkmals vor sich geht. Mit endlosen Slavas auf Kaiser Franz Joseph unter den Klängen der Volkshymne schloß die Feier.

Paris, 6. Nov. Die Lage gestaltet sich immer schärfer zu einem wahren Navarra für die italienische Diplomatie. Die italienischen Truppen sehen dem Kampfe bei Livoli ruhig zu und weichen dann nach ihrem eigenen Lande zurück! Und das ist das Italien, welches erst kürzlich in die Reihe der Großmächte eingetreten war! Desto dreister wird Frankreich in seinem Vorgehen. Die heutigen offiziellen Blätter stellen bereits die Aussicht, daß dem Rückzug der italienischen Truppen derjenige der französischen nicht folgen wird. Sie erklären im Gegentheil, daß Frankreich wirksame Bürgschaft gegen die Rückkehr der Zustände verlange, die seine Einmischung so eben beseitigt habe, und so lange, bis es diese Bürgschaften erhalten, werde es im Kirchenstaate verbleiben. Natürlich ist mit diesem Ausgang das Verhältnis zwischen Italien und dem Papstthum nicht endgültig bestimmt. Man glaubt indessen, daß der Kaiser sein letztes Wort in der römischen Frage noch lange nicht gesprochen habe, und daß dieses letzte Wort nicht ganz zur Freude der Klerikalen ausfallen würde, welche schon auf dem Gipfel ihrer Wünsche zu sein glauben. Der Prinz Napoleon äußerte sich heute ganz laut dahin: „Es ist sicher, daß die letzte Stunde der zeitlichen Gewalt des Papstthumes gekommen ist, denn wenn der Kaiser die Mächte nicht zur Beschickung eines Kongresses bewegen kann, so wird er dem Papste anzeigen, daß derselbe sich mit Italien zu vergleichen habe, da die französischen Truppen nicht mehr nach dem Kirchenstaate zurückkehren würden.“ (S. M.)

Italien. Der „Etenbard“ meldet, daß die beiden „Söhne Garibaldis“ entkommen sind, und daß man glaubt, sie hielten sich in der Umgegend von Florenz verborgen. Garibaldi selbst soll sich nicht ohne Widerstand haben verhaften lassen und sich sehr energisch zur Wehr gesetzt haben. Er soll sich auf seine Eigenschaft als amerikanischer Bürger berufen haben. Er hat sich auf den Boden geworfen, und vier Soldaten haben ihn mit Gewalt in einen Waggon packen müssen. — Der „Epoque“ und der Temps sprechen sehr bestimmt von dem Rücktritt des Hrn. v. Lavalette. Das Ministerium des Innern hatte der Kaiser dem Hrn. Rouher übertragen wollen; man glaube indessen, daß Hr. Oskar Picard der Nachfolger des Hrn. v. Lavalette sein werde.

Daß die Franzosen an dem Kampfe theilgenommen haben, ist nicht mehr zu bezweifeln. Man suchte eine Gelegenheit, die Chassepotgewehre zu probiren. In der That hatte, wie der Independance aus Paris geschrieben wird, der Marschall Niel dem General Failly Befehl ertheilt, die erste beste Gelegenheit zu ergreifen, um das neue Gewehr in anima vili, d. h. an den Leibern von Garibaldiner zu probiren!

Die neuesten Depeschen über die italienischen Angelegen-

heiten sind folgende: Aus Florenz, 6. Nov. Der Minister des Aeußern hat an die diplomatischen Agenten eine zweite Note betreffs der letzten Ereignisse gesendet. Die Franzosen übergaben der italienischen Regierung 1100 von den Päpstlichen bei Montana gefangene Garibaldiner. Die Uebergabe anderweitiger Gefangenen steht bevor. Ein italienischer Oberst ist mit General Failly zusammengekommen, um von ihm zu verlangen, daß kompromittirte Unterthanen des Papstes unbehelligt bleiben. General Failly sagte seinen ganzen Einfluß zu. Auf Ansuchen Garibaldi's traf der nordamerikanische Gesandte mit ihm in Varnignano zusammen. — Ein Wiener Telegramm der Süddeutschen Presse meldet: Der Kaiser von Frankreich dankt dem König von Italien für die Zurückziehung seiner Truppen aus dem Kirchenstaate, erklärt aber, daß die Okkupation im Einverständnis mit dem Papste fortbauern müsse, bis vollständige Garantie für die Unabhängigkeit des heil. Stuhles erlangt sei. Damit stimmt eine Nachricht des Paps im Wesentlichen wohl zusammen, welche zwar sagt, die französischen Truppen werden ihren Aufenthalt in Rom nicht ausdehnen, aber bestätigt, daß eine Division noch einige Zeit in Civita Vecchia bleiben werde, um die Wirkung der energischen Haltung des Königs auf die Aktionspartei abzuwarten und etwaigen Eventualität zu begegnen, die man jedoch nicht erwartet. Der Moniteur sagt, daß auf die von Italien gekommenen Nachrichten hin der Kaiser die Abfahrt der dritten Division, die sich in Toulon einschiffen sollte, durch Contreordre sistirt hat.

Die Schleppe der Prinzessin von Montpensier.

(Fortsetzung.)

Jetzt hielt es aber die Prinzessin von Montpensier nicht länger aus.

Frau Fürstin! rief sie, indem sie mit ein paar großen Schritten herantrat und ihre Gegnerin mit den Blicken niederzuschmettern suchte; in der Wahl Eurer Mittel seid ihr nicht eben scrupulös — Zwietracht in eine Familie zu tragen . . .

Die bisher das Muster der Einigkeit war, fiel ihr die Fürstin spottend in's Wort — und ein verrätherisches Zischeln ging durch die Versammlung.

Mademoiselle erglühte und begann mit vor Aufregung zitternder Stimme: Ich erkläre ein solches Benehmen . . .

Für Nothwehr! unterbrach sie die Fürstin auf's Neue und fügte dann mit einer gewissen Gutmüthigkeit hinzu: Was wollt Ihr, Prinzessin? Es gibt am französischen Hofe so viele der wahren Hoheit widerstrebende Elemente, daß die Wenigen, welche ein Gefühl für Standesehre besitzen, alles Andere, selbst die Rücksicht gegen Euch, bei Seite setzen müssen, um ihre Stellung zu wahren.

Darauf verbeugte sie sich und trat zurück, während Mademoiselle von Montpensier, die sich zum zweiten Male mit ihren eigenen Worten geschlagen sah, in sprachlosem Ingrimm, gefolgt von ihren Getreuen, den Saal verließ.

Aber schon im Vorzimmer hatte sie sich wiedergefunden.

Und wenn die Fürstin Carignan Himmel und Hölle in Bewegung setzt! rief sie mit Entschlossenheit; meine Schleppe trägt doch der Herzog von Noquelaure!

Ein gewitterschwüler Tag war dem Morgen gefolgt. Da in Gegenwart der Königin von dem Streit der beiden Damen nichts mehr laut werden durfte, wurde er mit um so größerer Erbitterung im Stillen fortgeführt. Frau von Saujon, die Gouvernante der jungen Prinzessinnen von Valois und von Alençon, hatte sofort im Namen der abwesenden Mutter gegen eine Bevorzugung der Stieffchwester beim Ceremonienmeister Protest eingelegt und die Fürstin Carignan hatte ihm sagen lassen, sie würde von dem Ehrenamte einer Schleppe Trägerin unter keiner Bedingung zurücktreten.

Auf der andern Seite war man nicht weniger thätig. Mademoiselle hatte sich zuerst bemüht, den Cardinal in ihr Interesse zu ziehen, aber ihre Abgesandten waren bei dem mit Arbeit überhäufteten Minister nicht vorgelassen worden. Darauf hatte sie dem Herzog von Noquelaure aufgetragen, die Geschichte beim Diner des Königs zu erzählen, in der Hoffnung, daß dieser ein Nachwort zu ihren Gunsten sprechen würde und unter anderen Verhältnissen wäre das auch wohl geschehen, aber die Fürstin



Garignan war Hüterin eines Kleinodes, das dem Könige augenblicklich mehr am Herzen lag, als alle Cousinen der Welt. Er begnügte sich, über den ganzen Streit herzlich zu lachen, und der Herzog von Noquelaure kam unverrichteter Sache zu Mademoiselle zurück.

Gegen Abend fuhr der Hof spazieren. Der König, der ungewöhnlich heiter war, schlug vor, am Ufer der Niocelle eine Strecke zu Fuß zu gehen. Man promenirte unter den herrlichen Nuthäusern, bewunderte das Himmelsblau, das Wiesenrün, die schneebedeckten Pice des Hochgebirgs, die glänzenden Kiesel im Flusse, citirte Stellen aus modischen Schäferromanen und sagte der Natur Complimente, wie einer römischen Frau. Natürlich verlor man dabei das große Tagesinteresse, die Schlep-penangelegenheit, nicht aus den Augen.

Eine allgemeine Bewegung, schadenfrohes und bedenkliches Geflüster entstand, als der König, der anfangs neben der Königin Mutter ging, an die Prinzessin von Montpensier herantrat und ein lebhaftes Gespräch mit ihr begann. Ihre Getreuen erhoben das Haupt, die Anhänger der Fürstin verzagten, und eben war Mademoiselle bereit, die gute Laune des Königs in ihrem Interesse zu benützen, als er sie plötzlich verließ und geraden Weges zum Feinde überging.

Ein Moment sprachloser Vermunderung folgte -- selbst Mademoiselle war wie versteinert. Dann kam man zu der Ueberzeugung, daß auch der König, wie Anna von Oesterreich, in dem Etiquettenstreite der Prinzessinnen neutral bleiben wollte, und die Vorsichtigsten beschloffen, es ihm gleich zu thun.

Die klugen Leute waren im Zerthum. König Ludwig hatte dießmal ohne diplomatische Berechnung gehandelt. Yvonne, die des fröhlichen Geplauders ihrer Gefährtinnen müde war, hatte sich an die Seite der Fürstin geflüchtet, ohne zu bedenken, daß sie damit in die Nähe des Königs kam. In ihm aber, als er sie dahingehen sah, die schlanke, anmuthige Gestalt von zitternden Sonnenlichtern übergossen, war die Erinnerung an das Zusammenreffen auf der Waldböhe so lebendig geworden, daß er dem Verlangen, ihr in die Augen zu sehen, nicht widerstehen konnte. Kaum nahm er sich Zeit, die Fürstin zu begrüßen, dann wendete er sich Yvonne zu.

Können Ihr Träume deuten? fragte er.

Nein, Sire, antwortete sie und schlug vor seinem glühenden Blicke die Augen nieder.

Versucht's einmal, fuhr der König fort; ich will Euch meinen Traum von dieser Nacht erzählen. Vielleicht findet Ihr darin eine Vorheragung für uns Beide. Ich habe nämlich von Euch geträumt!

Yvonne erröthete und wußte nichts zu sagen. Nach einer Pause fing der König wieder an:

Wir träumte, ich wäre dort oben im Walde, wo wir uns neulich begegnet sind. Ihr ginget vor mir her, so leichtfüßig wie gewöhnlich. Ich rief Euer Namen, aber Ihr hörtet mich nicht oder wolltet nicht hören und ich folgte Euch, so schnell ich konnte. Der Weg war beschwerlich -- oder vielmehr es war kein Weg, denn Ihr ginget immer gerade ans durch Gesträup und Dornen, und je weiter wir gingen, desto größer wurde mein Verlangen, Euch zu erreichen. Aber vergebens hat ich gewartet, daß ich zu Euch komme! Ihr schautet Euch nicht einmal nach mir um. Endlich erreichten wir eine kleine Lichtung, die ganz voll Maiblumen stand -- da warst ihr Euch auf die Knie und singt an, einen Strauß zu pflücken. Und nun schossen die Maiblumen in die Höhe und bildeten eine Art Hecke um Euch her, daß Ihr nicht weiter konntet, und die Blumenstengel bewegten sich, als ob der Wind darüber hinstreife, und überstreuen Euch mit weißen Blüthenglöckchen; aber das waren lauter Perlen und Diamanten. Ich aber lief auf Euch zu, sagte Eure Hand und -- wachte auf! Nun sagt, was hat der Traum zu bedeuten?

Daß ich Maiblumen lieber habe, als alle andern Blumen der Welt, erwiderte das junge Mädchen.

Sie sollen auch meine Lieblinge sein, rief der König. Aber der Traum bedeutet etwas Anderes. Er verspricht mir, daß Ihr endlich aufhören werdet, vor mir zu fliehen, wie ein schlichternes Reh.

Wie ein thörichtes, kleines Mädchen, solltet Ihr sagen. Sire -- denn das ist sie! fiel die Fürstin ein, der das Gespräch bedenklich wurde.

Meine liebe Fürstin, sie ist reizend, wie sie ist -- ich will

sie nie anders sehen! rief der König. Nur etwas fremdblicher gegen mich, holde Kleine, fuhr er leidenschaftlicher fort, und ich will Euch, wie es der Traum verkündigt, mit allem Glanz überschütten, der mir zu Gebote steht.

Dabei flammten seine Augen, wie damals auf der Waldböhe. Yvonne schauerte in sich zusammen und wendete sich ab. Da sah sie Henri zur Seite des Weges stehen. Sie wußte nicht, woher er gekommen war. Er sah erhitzt aus -- seine Brauen waren zusammengezogen -- ein dunkler Blick aus zornigen Augen streifte das junge Mädchen! Dann trat er zu der Prinzessin von Montpensier, die ihn huldvoll empfing.

Unwillkürlich war Yvonne stehen geblieben; ein Zuruf der Fürstin schreckte sie auf. Sie mußte weiter gehen, aber sie hörte kaum, was gesprochen wurde. Glücklicherweise hatte sich die Fürstin des Gespräches bemächtigt und wußte den König zu fesseln, so daß Yvonne sich selbst überlassen blieb. Das Herz war ihr zum Zerspringen voll. Die Traumerzählung des Königs, seine Blicke, der Ton seiner Stimme erfüllten sie mit einer Angst, die sie sich nicht zu erklären wußte. Es war mehr als Angst, es war Widerwille. Vor wenigen Tagen hatte sie ihn den schönsten, liebenswürdigsten Mann der Welt genannt, jetzt begriff sie das nicht und hätte wie gern die thörichten Worte zurückgenommen, die den ersten Anlaß zu dem Zerwürfniß mit dem Freunde gegeben hatten. (Fortf. f.)

Al l e r l e i .

— Vor einigen Tagen starb in Wien in einem Alter von 87 Jahren der Privatier Ludwig Franz Gofier. Derselbe wurde als der Sohn eines Dieners des unglücklichen Königs Ludwig XVI. in Paris geboren. Als er zehn Jahre alt war, brach die Revolution aus, sein Vater starb auf dem Schaffot und seine Mutter flüchtete mit ihm nach Deutschland. Glücklicherweise hatte sie einiges Vermögen gerettet, daß sie ihren Sohn studiren lassen konnte. Dieser trat bald die Stelle eines Sekretärs an, sein Vermögen erlaubte ihm jedoch, als Privatmann zu leben. Er kaufte sich in Döbling ein kleines Haus und hat dies seit dem Jahre 1831 nicht wieder verlassen; nur zwei Freunde hatten Eintritt, und diese erzählten seine Sonderbarkeiten. Das Haus hatte fünf Gemächer, das größte benutzte er zu Versuchen einer Verbesserung der Guillotine, es war ganz mit Balken, Stricken und Guillotinenmessern gefüllt; so oft er das Mordinstrument nach seiner Idee umgeändert hatte, mußten ihm seine Freunde eine Anzahl Katzen und Hunde verschaffen, denen er dann mit der Maschine die Köpfe abschlug. Er zeigte hierbei eine solche Lust zum Morden, daß er einst einem der beiden Freunde, der eben zu einer solchen Exekution gekommen, ebenfalls den Kopf abschlagen wollte, und nur dem Umstand, daß er stärker war als G., hätte er es zu danken, daß er mit dem Leben davon gekommen ist. Er wälzte sich in dem Blute der Thiere, beschmierte sich damit das Gesicht, so daß er mehr einem Kannibalen, als einem zivilisirten Menschen ähnlich sah. Er lag stets im Bette, nur zwei Stunden täglich, von 3—5 Uhr, verließ er dasselbe, um die eben erzählten Experimente zu machen. Schlug es 5 Uhr, so legte er sich wieder zu Bette, wosin er schrieb, las und aß. Am 25. Okt. war er wieder in seinem Experimentensaal, als er sich plötzlich unwohl fühlte; er kletterte der im Parterre wohnenden Haushälterin, als diese kam, fand sie ihren Herrn als Leiche unter dem schwebenden Messer des Schaffots liegen. Ein Schlaganfall hatte ihn getödtet.

(Der neue Schnitt.) Ein alter Geistlicher hatte einen Schüler, der zugleich nebenbei das Landverhandwerk betrieb und mit dem er so, da er ein alter wüthiger Mann war, gern und oft unterhielt. „Hör einmal, Meister Thomas,“ sagte er eines Tages zu ihm, „ich weiß nicht, wie es kommt, daß die Zahl meiner Jubdree mit jedem Sonntage geringer wird, während der ganze Nachmittagsprediger sich immer eines größeren Jnlavis errent. Ich hatte früher doch auch viele Jubdree, predige häufig noch eben so gut wie sonst und behalte nothwendig eine Erfahrung, die ein jüngerer Mann nicht haben kann. Wie geht das zu?“ „Das will ich Ihnen sagen, Herr Pastor,“ entgegnete der Schüler. „Mit alten Predigern ist es deutlicher, wie mit uns alten Schneidern. Ich habe jetzt auch noch so gut wie so, das Tuch ist noch dasselbe, aber der Schnitt, Herr Pastor -- der neue Schnitt -- das ist es, womit es bei uns habert.“